

Andacht für dem Sonntag Trinitatis am 30. Mai 2021

Dieser Sonntag trägt den Namen Trinitatis. Er ist ein auf seine Weise ein besonderer Sonntag. So besonders, dass die jetzt kommenden Sonntage bis in den Oktober hinein nummeriert sind als der 1. Sonntag nach Trinitatis, 2. Sonntag nach Trinitatis usw.

Was ist so besonders am Sonntag Trinitatis? Es geht um Gott. Genauer: Um den trinitarischen – den dreieinigen Gott. Ein Gott als drei: Als Vater, als Sohn und als Heiliger Geist. Wie geht das? Wie ist das zu verstehen? Fragen wir anders: Was würde fehlen ohne eine der drei Personen? Die Kraft des Schöpfers? Die Menschlichkeit Jesu – auch im Leiden? Die Gegenwart Gottes im Geist als Begeisterung, als Tröster und als Liebeskraft? Gott ist umfassender, als ein Mensch begreifen kann. Als solcher lässt er sich auf eine Geschichte mit den Menschen ein und offenbart uns mit der Zeit immer mehr von sich. Und trotzdem stehen wir oft da und verstehen nicht. Wir verstehen Gott nicht. Unser Nicht-Verstehen und Fragen hat am Sonntag Trinitatis Raum. Einer, der ehrlich und offen gefragt hat, war Nikodemus. Von ihm handelt der Predigttext.

Hört aus dem Evangelium des Johannes 3,1-8:

1 Es war aber ein Mensch unter den Pharisäern mit Namen Nikodemus, ein Oberster der Juden. 2 Der kam zu Jesus bei Nacht und sprach zu ihm: Rabbi, wir wissen, dass du ein Lehrer bist, von Gott gekommen; denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm. 3 Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn jemand nicht von Neuem geboren wird, so kann er das Reich Gottes nicht sehen. 4 Nikodemus spricht zu ihm: Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er denn wieder in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden? 5 Jesus antwortete: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn jemand nicht geboren wird aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. 6 Was aus dem Fleisch geboren ist, das ist Fleisch; und was aus dem Geist geboren ist, das ist Geist. 7 Wundere dich nicht, dass ich dir gesagt habe: Ihr müsst von Neuem geboren werden. 8 Der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er fährt. So ist ein jeder, der aus dem Geist geboren ist.

Es geschieht in der Nacht. Nacht hat es in sich. Nacht ist keine leere Zeit, sie ist ein Raum eigener Art. Manche fürchten die Stille der Nacht, weil sie so lang ist und die Gespenster sich nicht bannen lassen. Manche lieben die Ruhe der Nacht. Weil sie so lang ist und Raum bietet für Gedanken, Träume, Ideen, die der Alltag nicht zulässt. In der Nacht macht sich die Seele breit. In der Nacht gelten andere Regeln als am Tag. Sie ist Angstraum. Sie ist Schutzraum.

In dieser Nacht, von der uns der Evangelist Johannes erzählt, begegnen sich Jesus und Nikodemus.

Warum in der Nacht?

Nikodemus ist ein hoher religiöser Würdenträger, ein Tagmensch. Er ist ein gesellschaftlicher und religiöser *Jemand*, zu dem die Menschen kommen mit ihren Fragen zu Gott, Welt und Mensch.

Er geht im Schutz der Dunkelheit zu einem religiösen *Niemand*. Warum? Vielleicht hat er von Jesus gehört als einem, der Großes verheißt. Göttliches verheißt. Und Nikodemus hat eine Ahnung. Er klopft an die Tür. Es geschieht in der Nacht, weil Nikodemus einen Ruf zu verlieren hat.

Gleichzeitig ist die Nacht nicht nur Schutzraum, sondern auch Zeitraum. Manche Gespräche passen nicht in die Hektik des Tages, brauchen Zeit und Muße. Und irgendwie ist die Nacht ja auch Bild für unsere Seele. Gerade wenn wir im Dunkeln tappen und wir uns sehnen nach Erhellung, Erkenntnis, Einsicht.

Und so ist Nikodemus unterwegs. Es geschieht ein bemerkenswertes und merkwürdiges Gespräch, das keine leichte Kost ist. Weder für Nikodemus noch für uns. Über und in der Szene bleibt etwas Geheimnisvolles, Undurchsichtiges, Jenseitiges. Und das liegt nicht an Nikodemus.

Der steigt höflich in einen Dialog ein mit einer Art Bekenntnis zu diesem Wanderprediger Jesus. Er hatte von ihm gehört. Und was er gehört hat, überzeugt ihn. Das sagt er Jesus.

Der könnte sich geschmeichelt zeigen, erfreut sein. Endlich einer, der begreift, wer er ist und in wessen Auftrag er unterwegs ist. Aber nein. „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn jemand nicht von Neuem geboren wird, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ Jesu Antwort klingt schroff. Jesus hat erfahren, dass Menschen zwar von ihm begeistert sind – sie jubeln und staunen. Aber das war es dann auch – die Begeisterung geht nicht in die Tiefe, ist nicht nachhaltig.

Jesus scheint entmutigt und vielleicht sogar enttäuscht von den Menschen. Nikodemus kriegt das zu spüren. Aber er gibt nicht auf. Jetzt will er es genauer wissen. So richtig handfest und konkret und nachvollziehbar. Also fragt er. So wie wir in vielen göttlichen Angelegenheiten gerne fragen würden... wenn uns nicht im Weg stünde, dass wir irgendwie schon alles wissen oder doch wenigstens glauben sollen.

Unser Glaube mutet uns zu, dass unser Verstand keine Antwort bekommt. Jedenfalls keine, die unmittelbar einleuchtet. Wir leben von unseren Erfahrungen in dieser Welt, forschen, sammeln Fakten. Und dann kommt der Glaube daher und verweist auf Dimensionen, die unseren Verstand überfordern. Für die wir ein anderes Sensorium brauchen, für die ein anderes Verstehen gefragt ist. Für die vor allen Dingen Vertrauen gefragt ist. Gegen allen Augenschein. Einfach auf ein Wort hin. Das Wort Gottes. Das lebendige Wort, das in Jesus Christus Mensch geworden ist. Was für eine Zumutung.

Die nun auch Nikodemus zu spüren bekommt. Mit seiner überaus praktischen Frage: Menschen werden geboren, indem sie aus dem Leib einer Mutter kriechen. Dann leben sie ihr Leben, werden alt, sterben. Kriecht der Greis dann wieder zurück in den Leib einer Mutter, um in gewohnter Weise von Neuem das Licht der Welt, dieser Welt zu erblicken? Ich verstehe, weshalb Nikodemus so fragt. Die Worte Jesu klingen absurd. Also fragt Nikodemus absurd. Klar, dass es so nicht funktioniert. Aber wie funktioniert es denn? Ich bewundere Nikodemus für seinen Mut, so zu fragen. Und mit ihm bin ich gespannt auf die Antwort. Aber es kommt keine Antwort. Jedenfalls keine griffige. Den Gefallen tut Jesus nicht. Ich stehe neben Nikodemus und höre: „Wenn jemand nicht geboren wird aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“

Diese Nacht hat es in sich. Sie lüftet ein Geheimnis mit einem Geheimnis. Hier kommt kein Wikipedia-Eintrag zum Thema „Neugeburt“, der objektiver und sachlicher Überprüfung standhält.

Hier kommt Glaubenswahrheit. Und die verweist uns auf die Taufe und den Geist.

Wissen wir um den Wert der Taufe und um die Wirkmächtigkeit des Geistes? Eigentlich schon. Wenn wir Menschen taufen, ist das der Beginn einer aktiven und eigenen und wachsenden Beziehung mit Gott. Wenn wir Pfingsten feiern, geht es um Raum für Gottes Geist, der zu und unter die Menschen will.

In Taufe und Geist geht es um Beziehung, um Nähe, um Berührungspunkte zwischen Gott und Mensch. Neugeburt ist kein biologisches, sondern ein geistliches Ereignis, das sich einstellen kann im Vertrauen auf Gott. Und es bleibt letztlich Geheimnis. Wir können ruhig weiter fragen, doch dieses Geheimnis lebt davon, Geheimnis zu sein.

Wir können nicht gut umgehen mit Geheimnissen. Oder mit offenen Fragen. Oder mit unbefriedigenden Antworten. Aber wir werden es wohl müssen. So wie Nikodemus. Wir erfahren nicht, ob er etwas verstanden hat oder ob er ratlos von dannen zieht. Es steht zu vermuten, dass er am Ball geblieben ist und nicht aufgehört hat zu fragen. Einige Kapitel später setzt er sich für Jesus ein. Und am Ende sehen wir ihn in liebevoller Fürsorge für den toten Leib unter dem Kreuz.

Jene Nacht hatte es in sich. Nikodemus bekommt auf klare Fragen keine klaren Antworten. Zugleich nimmt Jesus ihn in jener Nacht in großer Klarheit mit hinein in ein Geheimnis, in Gottes Geheimnis. Und so wird Nikodemus auf seine Weise Vorbild im Glauben. Weil er erkennt und lebt, was Matthias Claudius in seinem bekannten Lied vom Mond und der Nacht so wunderbar gedichtet hat: „Seht ihr den Mond dort stehen? Er ist nur halb zu sehen und ist doch rund und schön. So sind gar manche Sachen, die wir getrost belachen, weil unsere Augen sie nicht sehen.“

Gott wahrt sein Geheimnis. Er lässt uns nicht alles sehen. Und doch mögen auch wir ahnen, dass es rund und schön ist. Mag sein, dass vieles quersteht zu den Erfahrungen dieser Welt, zum Augenschein, der in unserer Welt so viel gilt. Mit Nikodemus gehen wir durch manche Nacht. Doch der Tag bricht an. Das Licht der Welt ist da. Und es lohnt sich, auf Geheimnisse zu trauen. Die größer sind als unser Verstand. Weil Gott größer ist als unser Verstand.

Sein Friede, der größer ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Lasse uns getrost und getröstet sein in den Nächten, lasse uns mutig und unverzagt durch unsere Tage gehen. Und immer wieder unser Vertrauen auf den setzen, der Anfang und Ende unserer Fragen ist. Der uns mit hineinnimmt in sein Geheimnis. Der uns nah kommt und bleibt durch Wasser und im Geist. Bis ans Ende. Und darüber hinaus. Sie hätten's gern genauer gewusst? Ich auch. Aber der Mond ist eben nur halb zu sehen. Und ist doch rund und schön. Amen.